

von Liebeszeichen begleitet waren, davon zeugen auch die Berichte, welche von auswärtigen Sängern und Vereinen an ihre Heimathangehörigen gegeben worden sind und in denen sich eine überaus freundliche Anerkennung der Gastfreundschaft der hiesigen Bewohner und der Liberalität der königlichen und städtischen Behörden findet. Erst vor Kurzem langte folgendes Buch hier an: Emil Guimet, — cinq jours à Dresde, relation de la grande Fête des chanteurs du 22. au 26. Juillet: Lyon etc. — In der That, wenn man unbefangene alle diese Zeichen betrachtet, — dann kommt man zu dem Gedanken, daß nach verhältnißmäßig festem Jubel außer der Erinnerung auch unbefangener nachbringender Einfluß des Festes auf das Wohl unserer Vaterstadt und seiner Bewohner sich debuciren läßt. —

Vorgestern Abends in der 9. Stunde wurde die in gutem Zustande befindliche, mit Fingern gedecorete Schone des Gutsbesizers Maurus in Rischwitz nicht gegen 70 Schod Hafer und einer halben Mandel Ruder Erbsen ein Raub der Flammen. Böswillige Brandstiftung schießt man hier deshalb aus, weil eine fremde Hand die That viel deouener an der zweiten, mit Stroh gedekten Scheune hätte ausführen können. —

Vorgestern Nacht zerbrach der heftige Sturm den Hauptkamm einer die Friedrichstädter Anlagen zierenden Pappeln. Ein Theil der Anwohnerschaft machte sich in den frühen Morgenstunden über die gefallene Größe her, um alle Theile, welche den vereinten Anstrengungen nicht widerstanden, unter den heimischen Heerd zu bringen, so daß in kurzer Zeit nur noch der starke Stamm übrig blieb. —

Für das Gedächtniß, welches zur Erinnerung an das Dresdner Gesangsfest von Seiten des Festauschusses herausgegeben wird, ist als Conspicuum eine tüchtige Kraft gewonnen worden, Herr Jeder Wehl. —

Wie das „Amisblatt“ aus Hartha meldet, hielt am 22. Januar die dasige Schützengesellschaft bei Abhaltung ihres Quartals wegen der günstigen Witterung 10½ R Wärme) ausnahmsweise einen Festauszug und ein Festschießen ab, das deshalb Erwähnung verdient, weil jeder Officier mit frischen Blumensträußchen decorirt war und auch sonst junger Frühlingsblumenschmuck nicht fehlte.

Tagessgeschichte.

Österreich. Es scheint, als wolle Preußen, so lange das Kaiserreich noch nicht mit den Ungarn fertig pactirt hat, durch diplomatischen Druck eine sich günstige Entscheidung in der Herzogthümerfrage erzwängen. Man behauptet ganz bestimmt, daß die Note der Minister Belcredi und Mensdorf nach Wien nur diese Ursache habe. — Die Ungarn freuen sich ganz absonderlich, daß die Kaiserin täglich das ungarische Nationaltheater besuchen wird. — Es fällt in Wien sehr unangenehm auf, daß die „Allg. Allg. Stg.“ für die Abtretung Venetiens schreibt. — Die unter Admiral Tegethoff in Ausrüstung befindliche Escadre soll nach China, Japan und Siam segeln und dort Handelsverträge abschließen, weshalb auch ein diplomatischer Agent mitreist. — In Venetien hat man trotz der Polizeimahregeln Trauergettsdienste für den verstorbenen italienischen Prinzen Odone abgehalten. — Unter den deutschen Studenten in Prag kursirt eine Petition an die Professoren im Landtagsauschuß, um Trennung der Universität nach Nationalitäten, falls die gesetzlichen Forderungen berücksichtigt würden. — Der Tyroler Landtag hat beschlossen, daß evangelische Gemeinden in diesem Kronland nur von der Behörde im Einverständnis mit den Landesländern zu bewilligen seien. — In Prag ist die Trichinenfurcht ausgebrochen, so daß der Magistrat endlich drei Untersuchungsstationen errichtet hat, wo man früh von 7 bis 1 Uhr gratis das vorgelegte Schweinefleisch durch das Mikroskop untersuchen lassen kann.

Treußen. Der Abgeordnete Kirchmann hat kürzlich in Berlin einen Vortrag „über den Communismus in der Natur“ gehalten, und als Hauptlösung der socialen Frage, Beschränkung des natürlichen Geschlechtstriebes“ angegeben. Ein Arbeiter dürfe nicht mehr als ein, höchstens zwei Kinder haben, und die Natur habe ja einen „Ausweg“ angegeben, den zu finden er dem „Nachdenken seiner Zuhörer überlassen müsse“. — In Abgeordnetentreiben erzählt man sich, daß der Obertribunalrath von Sedendorf die Formulierung des Anklagebefehles gegen die Abgeordneten Troschen und Fremzel abgelehnt habe, weil er sich außer Stande fühle, die Motive aufzustellen. — In Berlin soll ein landwirthschaftliches Museum errichtet werden. — Die Regierung will den Kammer in dieser Session noch ein Expropriationsgesetz vorlegen und hat den betreffenden Entwurf dem Stadtrath von Berlin zur Begutachtung vorgelegt.

Württemberg. Auch hier soll eine große Gesetzesrevision vorgenommen und namentlich das Selbstgovernment mehr befördert werden. Man erwartet, daß die Regierung wie in Sachen auch einige Abgeordnete mit zur Vorberathung ziehe. — Holstein. Redacteur May ist auf Requisition des preussischen Kreisgerichts Berleberg vor das Altonaer Magistratsgericht geladen worden, um wegen Verleibigung des preussischen Ministeriums etc. vernommen zu werden.

Frankreich. Die Deputirtenkammer genehmigte einstimmig die Ertheilung eines Pécies von 50,000 Francs für die ökonomische Verwendung der Volta'schen Säule entweder in der Industrie zur Wärmeerzeugung oder zur Beleuchtung, oder in der Chemie, Mechanik, praktischen Medicin etc. — Die französische Presse ist gewarnt worden, sich nicht zu sehr um die Verhandlungen der Deputirtenkammer zu kümmern, und insbesondere sollen die Reden der Opposition möglichst verschwiegen werden. — Der Antrag, England solle alle in Frankreich in contumaciam verurtheilten Verbrecher ausliefern, scheint nicht genehmigt zu werden. — Die Arbeiten zu dem neuen Ausstellungsplatz in Paris sind schon weiter gediehen, als contractlich bedungen war. Auch aus Cochinchina und Siam werden Industriegeräthe dahin geschickt werden. — Von den wegen Meuterei vor das Kriegsgericht gestellten Juaven sind fünf erschossen worden, die anderen haben mehrjährige Galerenstrafe erhalten und vier wurden straflos gesprochen. — Der Dominicanerorden hat in Paris 30,000 Francs gesammelt und denkt an der Grotte der heiligen Magdalene bei Toulon ein Kloster zu errichten. Das an dieser Stelle jetzt bestehende Heilig-

gebild ist die Abbildung der Schauspielerin Clairon, welches zur Zeit der ersten Revolution daselbst aufgestellt wurde und nun entfernt werden soll.

Italien. Die Einführung der Civilehe ist an vielen Orten mit großem Jubel gefeiert worden.

Griechenland. Die Nationalversammlung ist wieder einberufen worden, um über die Trodenlegung des Sees Stoppais und den Verkauf der enormen Massen silberhaltiger Schladen aus den alten Bergwerken von Laurium Beschluß zu fassen.

Amerika. Da die Engländer sehr viele Häute von an der Kinderpest gefallenen Thieren hierher geschickt haben, so ist die Einfuhrung von Häuten verboten worden.

Afrika. Vom Cap wird gemeldet, daß daselbst die Schafe in Folge der großen Hitze und Trockenheit (daselbst ist jetzt Sommer) in Massen fallen, und daß der Bajuto-Krieg sich endlos fortspinnt.

Gemeinnütziges.

Nichts ist bezeichnender für das Culturleben der Völker, als die Art und Weise wie sie ihre Wohnungen herstellen und sich darin behagen. Ungehobene Abstände liegen zwischen den Bedürfnissen und Entwicklungsstufen, aus denen jene hervorgehen, und ebenso verschieden sind die häuslichen Einrichtungen, welche sich ihnen anpassen müssen. Eine weite Kluft trennt das Nomadenzelt von dem ägyptischen Festtempel, den primitiven Pfahlbau von dem vitruvianischen Sonnenbau, den Wäuwam der amerikanischen Nothhäute von dem Weihen-Hause. Narmor-Capitole der Hunnos, die Ritterburg von der Fabrikcaserne, die irische Rauch-Hütte von dem com-ortablen englischen Landst. Wären wir vollends auf die modernen Metropolen, so gewahren wir, daß die respectiven „Baustyle“ und „Anordnungen“ den Gradmesser der respectiven Civilisationen bilden. In der That involviren diese letzteren ein ganzes Heer wohlhabungs- und sicherheitspolizeilicher Fragen, und über für lange Epochen maßgebende Einflüsse auf die Gesittungsfortschritte und socialen Zustände der davon betroffenen Populationen.

Mit nicht geringer Spannung sehen wir daher der nahen Berathung und endgiltigen Feststellung der Anordnungen entgegen, durch welche unsere Stadtverordneten sich ansichden Dresden zu dem Range einer europäischen Großstadt zu verhalten.

Ein stilles Nachdenken zufolge soll dessen Einwohnerzahl die länger verweilenden Fremden ungerchnet, welche sich nicht definitiv festsetzen, umläufig um 15,000 Köpfe wachsen. Mindestens haben sich binnen Kurzem Tausende von Familien aus den angrenzenden und selbst aus entlegenen Ländern zu uns gewendet, um, im Vollgefühl des sichern, geruhigen und heiteren Genusses ihres importirten Vermögens, inmitten der sächsischen Gemüthlichkeit und der freundlichen Dresdner Umgebungen träben heimathlichen Eindrücken zu entsinnen, oder auch ihre jungen Angehörigen hier besser und billiger mit handesmäßiger Erziehung zu versehen. Sogar aus dem Mutterlande der Intelligenz steigt der Zug in arithmetischer Progression, und ganze Straßen, z. B. die Schillerstraße etc., bevölkern sich allmählich mit vormaligen preussischen Gutsbesizern, Ständepersonen, Domainenpächtern, und sonstigen Capitalisten. Auch das betriebame Albion und die Nordamerik. Union senden uns von Zeit zu Zeit willkommene Sottler, welche sich mit ihren aus Handel und Gewerbe zurückgezogenen Fonds an dem reizenden Eibser geschmackvolle Villas erbauen. Reiche Russen und Polen zählen wir schon längst zu den geringsten Ansiedlern. Ein ganzer Stadttheil nennt sich das „Englische Viertel“.

Allein auch Vagabunden, Schwindler und Industrietricter, Proletarier und rüchfallige Sträflinge führt uns die Freizügigkeit in reicher Fülle als Corruptions-Professoren aus den Emporien vorgeschrittener Hauptplätze zu, die für ihre Unternehmungen hier ein relativ bequem auszubehendes Cetragsfeld, so wie möglichst gelehrige Schüler finden. Daher beklagen sich denn die wohlhabenderen Einwanderer, trotz aller Vorliebe für Dresden, fast einstimmig über den Mangel einer Institution, welche in anderen Hauptorten für unentbehrlich gilt, und so wesentlich zur Controle, Reinlichkeit und Bequemlichkeit anständiger Privatwäuer beiträgt, wir meinen die Anstellung von „Hausmännern“, welche die Ein- und Ausgehenden unter Augen haben, ihnen Bescheid geben, und Aufträge der mit den Bewohnern Verkehrenden annehmen und ausrichten: eine Einrichtung, die daran gewöhnte Herrschaften sehr ungern entbehren, deren allgemeinere Einführung bei überhandnehmender Unsicherheit der Person und des Eigentums bei uns gewiß am Plage wäre, und zu welcher die Miethsleute anderwärts unbemittelten Hauseigentümern gern einen kleinen Beitrag zahlen.

In London, Paris, Petersburg, Wien, u. s. w. giebt es kein respectables Bürgerhaus, das nicht für die Sicherheit seiner Genossen irgend eine zuverlässige Persönlichkeit mit der hauspolizeilichen Aufsicht betraute; wodurch namentlich auch ordentliche Diensthöten erzogen und die Hausdiebstähle außerordentlich vermindert werden. Die praktischen Engländer halten Tag und Nacht ihre Haushüren unter dem Verichluß der damit Beauftragten und handhaben strenges Hausrecht, nach dem Axiom: „My house is my castle“. Selbstverständlich werden keine Hauschlüssel ausgeheilt und man ist äußerst vorsichtig in der Wahl der Emiether, wenn man überhaupt deren aufnimmt. Dafür erachtet es der Hauswirth als eine Beleidigung, wenn man die Zimmerthüren verschließt, was stets ein übles Licht auf die Ordnungsliebe der Insassen wirft, denen man auch bei offnen Räumen nie ein Blatt anrührt, was zu den schlechtesten Continental-Manieren gerechnet wird. Bon „Hausfurchandel“ und „Hausbettelei“ ist unter solchen Maßnahmen natürlich keine Rede. Ebenowenig wird man von unliebamen Besuchern überlaufen. Ja, selbst Polizei- und Gerichtsdiener dürfen ohne vorgängige Erlaubnis und besondere „Warrant“ nicht über die Schwelle. Die Briefträger haben ihren eigenen „Knock“ Klopf-Anschlag und werden nur mit Genehmigung eingelassen. Denn, wer nicht eigene Dienerschaft hält und einen gepuderten „Footman“ in der „Lobby“,

fixen hat, giebt seine Ordres an das Dienstmädchen, die vom warmen Souterrain aus mittelst eines reflectirenden Spiegels die Annäherungen zur Thür nach allen Seiten hin beobachten kann, ohne ihren Sitz zu verlassen; dasern dies nicht von der „Housekeeperin“ selbst geschieht, denn die höchste Ambition gewöhnlicher Leute geht nur dahin: „to own a house and live in the kitchen“ (ein Haus zu besizzen und in der Küche zu leben).

Die Introduction und Verbreitung dieser nützlichen Verbesserung unseres Stadtlebens ist freilich unausführbar, solange man beim Hausbau nicht von vornherein eine eigne Mäulichkeit in der Hausflur (Loge) oder im Souterrain zu diesem Behufe anbringt, was besonders in den Außenstraßen, eben so leicht als erspriehlich wäre; während man jetzt etwanige Hausleute in die Dachkammern (selbstent Mansarden) steckt, und die Nachfragenden dem Nifico aussetzt, unverrichteter Dinge die finstern Treppen herabzustürzen. Allerdings brechen sich zeitgemäße Verbesserungen gerade im Bauwesen bei uns sehr mühsam Bahn durch die vielfach verzweigten Conderinteressen, wie z. B. der Umstand beweist, daß man die Traufen, die in allen vorgeschrittenen Communen auf die Mäufseite der Häuser verweisen sind, noch immer auf die Straßentrottoirs ausmünden läßt.

Wir glauben indeß das namentlich von den fremden Familien (die soviel vom Aufschwung der Residenz beistauern) schmerzlich vernistete „Institut der Hausmänner“, den betreffenden einsichtsvollen Berathern der neuen Bauordnung, als ein „Desiderat des gebildeteren Publikums“ hierdurch zu einiger Beachtung empfehlen zu sollen, dessen Anbahnung unter andern auch manchem ausgeübten braven Krieger ein entsprechendes Unterkommen sichern würde, ohne den Staatsfädel zu berühren.

Wenigstens dürfte es dann nicht leicht so häufig vorkommen, daß am hellen Tage Hausdiebstähle in der Mitte der Stadt verübt werden, wie noch neulich in „Reimer's Hof“ einer fremden Herrschaft aus einem im 4. Stock reponirten Koffer durch Erbrechung Effecten im Werthe von 200 Thlr. unbemerkt entwendet wurden.

Die hohe Staatsbehörde hat bereits in so vielen Fällen den Wünschen des Dresdner Publikums entsprochen, daß sich die große Majorität der Einheimischen und Fremden, welche zu vermehrter Sicherheit ihrer Person und ihres Eigentums die allgemeinere Einführung des Hausmanns-Instituts hierdurch zur Sprache bringt, gewiß hoffen kann, diesen Gegenstand in Erwägung gezogen zu sehen. Es ist nicht genug gegen tolle Hunde Maßregeln zu ergreifen, auch tolle Menschen erheischen solche. Möchten die gegen erstere so mild sein können, als die vorgeschlagenen gegen letztere!

* Graufige Romantik auf dem Dorfe. In Dübmer, einem deutschen Orte nächst Jünfkirchen, hat sich dieser Tage ein erschütternder Vorfall ereignet. Die Tochter eines dortigen reichen Bauers war in des Nachbars Knecht verliebt, die Eltern mißbilligten dies und wollten, um allem Gerede auszuweichen, die Tochter schnell verheirathen. Das geschah dieser Tage, und trotz der Drohungen des Mädchens, sie werde sich das Leben nehmen, wurde die Trauung vollzogen. Nach derselben fand üblicher Schmaus und Tanz statt, der bis gegen 5 Uhr Morgens dauerte. Plötzlich fehlte die Braut, sie wurde gesucht, aber nicht gefunden; endlich kam man auf den Einfall, sie bei dem Knecht zu suchen. Sofort stieg man auf den Boden und fand das arme Mädchen mit abgeschnittemen Halse, von dem jungen Burischen aber keine Spur, bis man endlich am Morgen aus dem Brunnen ein Stöhnen hörte und den Knecht mit einer schrecklichen Wunde am Halse herauszog. Wie er auslagte, wollte er, nachdem er auf Verlangen seiner Geliebten ihr das Leben genommen, sich ebenfalls tödten; der Schnitt am Halse schmerzte ihn aber, so daß er lieber, um seinem Leben rasch ein Ende zu machen, in den Brunnen sprang. In demselben war aber kein Wasser, und er litt daselbst die entsetzlichen Qualen, bis er entdeckt wurde.

* In der Gewerbeausstellung zu H. hing ein Stück Sohlenleder mit einem Zettel daran, worauf geschrieben stand: „Dieses Sohlenleder ist von einem inländischen Dchsen verfertigt“.

* In einem Wochenblatte erschien folgende Anzeige: „Schwarze Tüllhauben in allen Farben werden ganz schön hergerichtet etc.“

* Die Augsburger „Neuesten Nachrichten“ enthalten folgende Annonce: „Seitdem es festgestellt ist, daß das rohe Schweinefleisch Trichinen enthalten kann, und der Genuß des rohen Fleisches Krankheiten, ja selbst den Tod herbeiführen könne, — seit jener Zeit findet man fast allenthalben eine übergroße Beforgnis vor dem Genuße des Fleisches. Viele sogar verzichten ganz auf den Genuß dieses vortreflichen Nahrungsmittels. Im Interesse der Menschheit habe ich mich deshalb entschlossen, mich selbst zum Opfer zu bringen, und ich mache deshalb Jedem, der schlachtet, den Vorschlag, mir 1 oder besser 1 Pfund Brat- oder Cervelatwurst oder rohen Schinken zukommen zu lassen, welche ich mit Beihülfe eines guten Schoprens verzehren werde. Die Folge wird dann bewiesen, ob das Fleisch schädlich oder unschädlich war. Obermaier, Stiefelwächer, am Göggingerthor in Augsburg“.

Brillen, Lorgnetten, empfiehlt H. W. Leimann, Med. u. Opt. „Schiff“ etc.

Bodenbacher Bierneiederlage, Kirchgasse 2, 4 Cimer 4 Thlr. 20 Ngr., Töpfchen 15 Pf.

Augenklinik b. Hr. K. Weller sen. Opera seit 6—12 Uhr, Weissenhaus.

Däutische Schrotz'sche Heilanstalt v. Dr. Rabner, Bachstr. 11.

Diana, 8 Pf. 10 Ngr. 10 Pf. 10 Ngr. 10 Pf. 10 Ngr.

Engel, 8 Pf. 10 Ngr. 10 Pf. 10 Ngr. 10 Pf. 10 Ngr.